

Von: Himmelsfreunde.de [info@himmelsfreunde.de]
Gesendet: Freitag, 6. April 2012 06:00
An: info@adwords-texter.de
Betreff: Die Apostelgeschichte / 27

Himmelsfreunde - der christliche Newsletter
vom Freitag, 6. April 2012

Liebe Himmelsfreunde,

heute gedenken wir des schweren Kreuzwegs, den unser Herr und Meister Jesus für uns gegangen ist. Wie tut man das am besten? Meine Sicht dazu: Man sollte das Kreuz im eigenen Leben annehmen, ohne sich dagegen zu wehren, ohne deshalb Gottes Güte, Weisheit und Allmacht in Frage zu stellen. Das kann eine eigene Krankheit sein, oder ein kranker Angehöriger, um den man sich kümmern muss ... oder es ist die harte Arbeit für wenig Lohn, zu der man sich tagtäglich quält ... oder ein feindlich gesinnter Mensch in der Umgebung, den man als Christ segnen sollte, obwohl man viel eher Lust hätte, ihm seine Grobheiten doppelt und dreifach zurückzugeben. Kreuze gibt es viele auf dieser unheilen Welt. Tragen wir sie genauso freiwillig, wie es uns Jesus vorgelebt hat?

DIE APOSTELGESCHICHTE, Kap. 27
=====

Der Aufbruch nach Rom

Als unsere Abfahrt nach Italien festgesetzt war, übergab man Paulus mit noch anderen Gefangenen einem Hauptmann von der kaiserlichen Kohorte namens Julius. Wir bestiegen ein adramythenisches Schiff, das die asiatischen Küstenplätze anlaufen sollte, und lichteten die Anker. Bei uns war noch der Mazedonier Aristarch aus Thessalonich. Am folgenden Tag legten wir in Sidon an. Julius, der Paulus gütig behandelte, erlaubte ihm, zu seinen Freunden zu gehen und sich verpflegen zu lassen. Von da fuhren wir ab und segelten dicht an Zypern vorbei, weil wir Gegenwind hatten. Als wir das Meer längs der Küste von Zilizien und Pamphylien durchfahren hatten, kamen wir nach fünfzehn Tagen nach Myra in Lyzien. Dort traf der Hauptmann ein alexandrinisches Schiff, das sich auf der Fahrt nach Italien befand, und hieß uns, es zu besteigen.

Die Fahrt ging mehrere Tage langsam vonstatten, und mit Mühe nur gelangten wir auf die Höhe von Knidos. Da der Wind uns aus der Bahn warf, hielten wir auf Kreta zu, nach Salmone hin. Mühsam fuhren wir an der Küste entlang und erreichten eine Bucht, "Schönhafen" genannt, in der Nähe der Stadt Lasäa.

Unterdessen war geraume Zeit vergangen, und die Schifffahrt wurde bereits gefährlich, denn das Fasten war schon vorbei. Deshalb warnte Paulus: "Ihr Männer, ich sehe, daß die Fahrt nicht nur für die Ladung und das Schiff, sondern auch für unser Leben Gefahr und großen Schaden bringen wird." Aber der Hauptmann glaubte dem Steuermann und dem Schiffsherrn mehr als den Worten des Paulus. Da der Hafen zum Überwintern nicht günstig war, beschloß die Mehrzahl weiterzufahren, um womöglich Phönix, einen Hafen auf Kreta, der nach Süd- und Nordwest geschützt ist, zu erreichen und dort zu überwintern.

Sturm und Schiffbruch

Da ein schwacher Südwind wehte, glaubten sie, das Vorhaben sicher ausführen zu können, lichteten die Anker und fuhren dicht an der Küste von Kreta entlang. Aber nach kurzer Zeit brach von der Insel her ein Wirbelwind los, der sogenannte Nordoststurm. Das Schiff wurde mit fortgerissen und konnte dem Sturm nicht standhalten; so gaben wir es preis und ließen uns dahintreiben. Wir kamen an einer kleinen Insel namens Kauda vorbei und vermochten nur mit vieler Mühe das Rettungsboot bei uns zu behalten. Man

zog es herauf, brachte Schutzvorrichtungen an, indem man das Schiff mit Tauen verband. Aus Furcht, in die Syrte zu geraten, zog man die Segel ein und ließ sich so dahintreiben. Furchtbar setzte uns der Sturm zu. Deshalb warf man am folgenden Tag einen Teil der Ladung über Bord, am dritten Tage schleuderten die Leute eigenhändig auch noch das Schiffsgesetz hinaus. Mehrere Tage sah man weder Sonne noch Sterne, und der Sturm umtobte uns so heftig, daß der letzte Rest von Hoffnung auf Rettung schwand.

Schon lange hatten die Leute nichts mehr zu sich genommen. Da trat Paulus unter sie und sprach: "Ihr Männer, man hätte mir folgen und nicht von Kreta abfahren wollen; dann wäre uns dieses Ungemach und dieser Schaden erspart geblieben. Doch auch jetzt ermahne ich euch, guten Mutes zu sein. Denn von euch wird kein Menschenleben verlorengelassen, nur das Schiff. Denn heute nacht erschien mir ein Engel des Gottes, dem ich angehöre und diene, und sprach: 'Sei ohne Furcht, Paulus! Du mußt vor den Kaiser treten. Siehe, Gott hat dir alle deine Schiffsgenossen geschenkt.' Darum seid guten Mutes, ihr Männer! Denn ich vertraue auf Gott, daß es so kommt, wie mir gesagt wurde. Wir müssen jedoch auf irgendeine Insel auflaufen."

Als wir die vierzehnte Nacht im Adriatischen Meere umhertrieben, glaubten die Schiffssleute um Mitternacht Land in der Nähe zu verspüren. Sie warfen das Senkblei und fanden eine Tiefe von zwanzig Faden und bald nach einer neuen Messung eine von fünfzehn Faden. Aus Furcht, wir möchten auf Klippen stoßen, warfen sie vom Hinterdeck vier Anker aus und sehnten den Anbruch des Tages herbei. Die Schiffssleute machten den Versuch, aus dem Schiffe zu entfliehen, und ließen unter dem Vorwand, sie wollten vom Vorderteil des Schiffes Anker auswerfen, das Rettungsboot ins Meer hinab. Da erklärte Paulus dem Hauptmann und den Soldaten: "Wenn diese nicht im Schiffe bleiben, könnt ihr nicht gerettet werden." Gleich kappten die Soldaten die Tauen, an denen das Boot hing, und ließen es ins Meer fallen.

Sobald der Morgen dämmerte, ermunterte Paulus alle, Nahrung zu sich zu nehmen. "Heute sind es vierzehn Tage", sprach er, "daß ihr ohne Nahrung verharret und nichts zu euch nehmt. Darum ermahne ich euch, genießt etwas. Das hilft mit zu eurer Rettung. Keinem von euch wird auch nur ein Haar vom Haupte verlorengelassen." Nach diesen Worten nahm er Brot, dankte Gott vor allen Augen, brach es und fing an zu essen. Da faßten alle wieder Mut und nahmen ebenfalls Nahrung zu sich. Im ganzen waren es zweihundertsechundsiebzig Personen auf dem Schiffe. Nachdem sie sich gesättigt hatten, warfen sie die Getreideladung ins Meer, um das Schiff zu erleichtern.

Als der Tag anbrach, erkannten sie das Land nicht, bemerkten aber eine kleine Bucht mit einem flachen Strande, auf den sie, wenn möglich, das Schiff auflaufen lassen wollten. Sie machten also die Anker frei und ließen sie ins Meer hinab; zugleich lösten sie die Riemen von den Steuerrudern, stellten das Vordersegel gegen den Wind und steuerten dem Strande zu. Als sie dabei auf eine Landzunge gerieten, ließen sie das Schiff auflaufen. Das Vorderteil bohrte sich fest und blieb unbeweglich: das Hinterteil wurde durch den Anprall der Wogen zerschellt.

Die Soldaten planten, die Gefangenen zu töten, damit keiner durch Schwimmen entkomme. Allein der Hauptmann wollte Paulus retten und verhinderte ihr Vorhaben. Er gab Befehl, die schwimmen könnten, sollten zuerst hinausspringen und ans Land zu kommen suchen, die übrigen teils auf Planken, teils auf Schiffstrümmern dahin gelangen. So wurden alle ans Land gerettet.

Apostelgeschichte 27

Herzliche Grüße

Silvia Ohse

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt dieses Newsletters:

Silvia Ohse
Am Markt 5
96332 Pressig

Tel. und Fax 09265/8527
E-Mail info@adwords-texter.de
Internet www.himmelsfreunde.de
Umsatzsteuer-Ident-Nr. DE 231267139

Sie möchten sich abmelden? Bitte hier klicken:
<http://newspromo.de/manager.php?op=ab&id=34833&email=info@adwords-texter.de>
